

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

8. Dation u. Verwaltung, Drag 11, Telčjanů 18 • Telčp. : 20795, 31469, Nachredn. (ab 21 Uhr) : 33858 • Postamt : 37544

13. Jahrgang.

Dienstag, 13 Juni 1933

Nr. 137.

Schrankenloser Naziterror in Oesterreich.

Revolverattentat gegen Dr. Steidle. — Studentenkrawalle. Bombenexplosionen mit tödlichem Ausgang in Wien.

Wien, 12. Juni. (Eigenbericht.) Ganz Oesterreich steht unter dem Eindruck einer nationalsozialistischen Terrorwelle, die sich in einer Reihe von Attentaten in Innsbruck, Wien und anderen Orten äußert.

Sonntag wurde um 22 Uhr 30 in Innsbruck auf den Sicherheitsreferenten der Tiroler Landesregierung Dr. Steidle, der auch der Führer der Tiroler Heimwehren ist, von Nazis ein Revolverattentat verübt, als er vor seiner Wohnung in der Leopoldgasse aus seinem Auto stieg und eben die Haustür aufsperrn wollte. Aus einem blauen Auto, das vor dem Hause stand und in dem außer dem Chauffeur noch ein Fahrgast saß, wurden auf Dr. Steidle etwa acht bis zehn Revolvergeschosse abgegeben, worauf der Wagen, dessen Erkennungszeichen verkleinert waren, rasch davonfuhr. Zwei Schüsse trafen Dr. Steidle in den rechten Unterarm und verursachten eine Knochenfraktur. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß reichsdeutsche Nazi-Terroristen den Anschlag durchführten, der dem selbsterlöschenden Anschlag auf den Journalisten Bell gleicht.

Der Kraftwagen, den die Attentäter benutzten, wurde Montag um halb 2 Uhr früh leer in der Nähe von Seefeld gefunden. Es wurde festgestellt, daß er einem Nazi namens Fuchs aus Jern gehörte. Auffällig ist, daß im Laufe des Sonntag nachmittag wiederholt durch Ferngespräche in Steidles Wohnung nach seiner Rückkehr gefragt wurde; als Kurzer stellte sich ein „Graf Verchenfeld“ vor, der reichsdeutschen Dialekt sprach.

In Wien ist es heute früh zu einem Bombenanschlag gekommen, der bisher zwei Todesopfer gefordert hat.

Um halb 11 Uhr früh wurde in das Geschäft des Juweliere Futterweit in der Meidlinger Hauptstraße ein in Papier gehüllter, rauchender Sprengkörper geworfen. Der Juwelier wollte den Gegenstand noch schnell auf die Straße zurückwerfen, in diesem Augenblick erfolgte jedoch bereits die Explosion. Dem Juwelier wurden beide Hände abgerissen und andere schwere Verletzungen zugefügt, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Vier weitere Personen, darunter eine Verkäuferin, wurden schwer, vier andere leicht verletzt. Einer der Schwerverletzten, ein 63jähriger Anstreicher, ist in den Nachmittagsstunden seinen Verletzungen erlegen, ein zweiter Schwerverletzter befindet sich noch in Lebensgefahr.

Die Polizei stellte fest, daß ein Raubüberfall nicht in Frage kommt; ein Raubattentat ist ebenfalls unwahrscheinlich, da Futterweit sehr beliebt war. Er war jedoch Jude und so bleibt nur die eine Möglichkeit, daß er einem Nazi-Anschlag zum Opfer gefallen ist. Diese Auffassung wird gegenwärtig von ganz Wien als richtig angenommen.

Im Cafe der Wiener Produktendörse im II. Bezirk, das hauptsächlich von jüdischen Geschäftsleuten besucht wird, machten sich heute mittags zwei junge Leute verdächtig, die die Klucht ergriffen, als sie bemerkten, daß sie Verdacht erregen. Nachher fand ein Kellner in einer Ecke des Kaffeehauses einen Koffer, der zwei jachmäntlich konstruierte Bomben im Gewicht von zwölf Kilo enthielt. Sie sollen von ähnlicher Konstruktion sein, wie die in Meidling verwendeten. Polizei machte die Bomben unschädlich.

In der Inneren Stadt kam es heute vormittags zu wüsten nationalsozialistischen Ausschreitungen, die ihren Ursprung im Bereich der heute wieder eröffneten Universität hatten. In der Universität wurden Nazistudenten bei den ersten Demonstrationen zerstreut. Sie sammelten sich neuerdings beim Rathaus und beim Parlament. Einige der Demonstranten ließen Feuerwerkskörper explodieren, was von anderen Nazis dazu benutzt wurde, die angesammelte Menge mit der Behauptung, daß aus dem Rathaus geschossen worden sei, gegen das Rathaus zu hetzen. Die

Der Sicherheitsausschuß der Landesregierung verfügte die sofortige Sperre der Grenze gegen Deutschland. Die Gendarmerie wurde alarmiert, eine Kompanie des Bundesheeres mit zwei Maschinengewehrjügen sperrte die Straßen in der Umgebung des Innsbrucker Braunen Hauses ab. Bei dessen Untersuchung durch die Gendarmerie wurde eine auffallende Unordnung festgestellt; die Nazi scheinen in großer Eile Material weggeschafft zu haben. Nach der Durchsuchung ergriff Heimwehr-Hilfsspolizei von dem Gebäude Besitz; eine Kompanie der Heimwehr benützte das Braune Haus, von dem die Heimwehrjüge wehrt, jetzt als Kaserne.

In den Morgenstunden wurden bei den nationalsozialistischen Führern in Innsbruck Hausdurchsuchungen vorgenommen; ungefähr zwanzig Funktionäre wurden verhaftet, unter ihnen der Gauführer und der Stabschef sowie alle nationalsozialistischen Gemeinderäte.

In einer Schmiede bei Jendbach, die von den Nazis gemietet worden war, wurden 250 Büchsen, die als Behälter für Sprengstoffkörper dienen sollten, gefunden. Sie sind aus Eisenblech hergestellt und zeigen an einer Seite eine runde Öffnung, die entweder für einen Stiel oder zum Durchstecken der Zündschnur bestimmt ist. Für heute abends befürchtet man in Innsbruck weitere Ausschreitungen und Zusammenstöße.

Polizei machte diesen Demonstrationen ein Ende. An anderen Stellen der Inneren Stadt wurden Auslagereisen bürgerlicher Zeitungen zertrümmert. Gegen eine Delikatessenhandlung in einem äußeren Bezirk wurde von Nazis ein Tränengasanschlag verübt. Auch vor anderen Hochschulg Gebäuden kam es zu Demonstrationen.

Radikale Maßnahmen der Regierung?

Die Regierung scheint sich nun unter dem Eindruck dieser nationalsozialistischen Attentate zu schärferem Vorgehen zu entschließen. Wie die „Reichspost“ meldet, wurden heute nach einer telephonischen Rücksprache mit dem in London weilenden Bundeskanzler Dollfuß gewisse „grundtätliche Vorentscheidungen“ getroffen, wonach die Zentralbehörden Entwürfe ausarbeiten sollen, die geeignet sind, staatsfeindlichen Organisationen das Handwerk zu legen. Entscheidende Maßnahmen werden von der morgigen Sitzung des Ministerrates erwartet. Sicherheitsminister Feh erklärte heute, man werde in Oesterreich radikal Ordnung machen und allen Unruhestiftern das Handwerk gründlich legen.

Inzwischen wurde die Besetzung und Schließung des Wiener Braunen Hauses und der Wiener Bezirkslokale der Nazis angeordnet und durchgeführt. Weiters soll der Deutsche Soldatenbund aufgelöst und alle reichsdeutschen Nazis, die keinen Erwerb nachweisen können, aus Oesterreich ausgewiesen werden.

Mit allen diesen Maßnahmen allein könnte die Regierung nicht das Auslangen finden. Man wird abwarten müssen, ob sie sich nun doch einmal zu entscheidenden Maßnahmen entschließen wird.

Ein halbes Eingeständnis von Naziseite.

Berlin, 12. Juni. Der „Angriff“ veröffentlicht folgende Erklärung der Pressestelle der österreichischen NSDAP:

Die Landesleitung der NSDAP erklärt zu den Attentaten auf den Sicherheitskommissar Tirols Dr. Steidle und den Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Rintelen, daß die NSDAP „selbstverleumdlich“ den Anschlägen vollkommen fernstehe und weder die Urheber noch die Täter selbst kennt. Sie mißbilligt, getreu ihrer seit Jahren betonten legalen Einstellung, derartige Attentate, gleichviel von wem sie ausgehen, auf das schärfste, sieht sich aber andererseits zu der Feststellung gezwungen, daß diese Attentate durch die Terrormaßnahmen der höchsten Stellen

In Graz kam es auf der Universität ebenfalls zu schweren Ausschreitungen von Palenkreuzstudenten, die für heute angelegte Verteidigung bereit waren. Sie besetzten in der Universität alle Hörsäle, Stiegen und Gänge und verbarstadierten alle Eingänge, um den anderen Studenten den Zutritt zu verwehren. Die Theologiestudenten wurden dabei von den Nazis in „Schuchhaft“ genommen und in einem Hörsaal eingesperrt, nach einer Meldung dort sogar angebunden. Ein Theologieprofessor wurde beschimpft und mußte die Universität verlassen, um sich den Anpöbelungen zu entziehen. Auf dem Dach der Universität hielten die randalisierenden Studenten eine Palenkreuzfahne. Ihren Zweck, die Eidesleistung der Professoren zu verhindern, erreichten sie jedoch nicht. Um die Mittagsstunden verließen die Helden dann auf Zureden des Rektors die Universität.

Anschlag gegen Rintelen?

Samstag abends kam es in dem steirischen Ort Ritzdorf zu einer geheimnisvollen Explosion. Dort explodierten um dreiviertel 11 Uhr nachts an einem Bretterjaun, der nationalsozialistische Anschlagtafel trug, zwei mit Dynamit gefüllte Eisenröhren. Unmittelbar nach der Explosion fuhr der steirische Landeshauptmann Dr. Rintelen in einem Auto an der Explosionsstelle vorbei. Da das Auto des Landeshauptmanns kurz vorher fast einen Unfall durch einen quer über die Straße gestellten Karren erlitten hätte, tauchte die Vermutung auf, daß ein Attentat auf den Landeshauptmann geplant war.

Die Behörden neigen der Auffassung zu, daß der Anschlag bloß der Nazi-afel gegolten habe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hier eine Van der Lubbe-Aktion durchgeführt werden sollte. Es wäre dies schon der dritte Anschlag in der letzten Zeit, bei dem zuerst Marxisten als Täter vermutet wurden. In den beiden früheren Fällen hat sich bereits sicher herausgestellt, daß dieser Verdacht unhaltbar ist und die Täter im Lager der Rechtsradikalen zu suchen sind.

direkt provoziert und herausgeschworen werden.

Das Attentat gegen Venizelos Blutrache?

Athen, 12. Juni. Die Untersuchung gegen den verhafteten Vorstand der Sicherheitsabteilung Polychoropoulos und dessen Bruder hat ergeben, daß es sich bei dem Attentat gegen Venizelos um einen Akt der Blutrache handelt. Ein Bruder der beiden Verhafteten war seinerzeit von den Liberalen ermordet worden. Da die beiden aus einer Gegend stammen, in der noch heute die Blutrache besteht, wollten sie sich an Venizelos, dem Führer der liberalen Partei, rächen. Die Behörden schließen die Annahme aus, daß bei dem Attentat gegen Venizelos auch politische Momente mitgespielt haben.

Gleichschaltung: Jung - Ströbrný!

Der Komotauer Parteitag der Nazi schwimmt in Loyalität.

Der Parteitag der Nationalsozialisten in Komotau hat keine Ueberraschungen gebracht, sondern die Bestätigung dessen, was seit Wochen aus den Kundgebungen des Herrn Jung und seiner Presse herauszulesen war, was wir im übrigen seit Jahren kennen haben und zu einer Zeit, da es noch unwahrscheinlich genug erschien, vor den Gemeindevahlen im Herbst 1930 ganz konkret behauptet haben. Die Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei, die wir nie für wirklich national, nie für sozialistisch gehalten haben, bekennt sich jetzt, und insofern kommt dem Parteitag von Komotau geschichtliche Bedeutung zu, zum erstenmal offen zu ihrer wahren geschichtlichen Rolle. Die ist weder der Kampf um „Schule, Scholle, Arbeitsplatz“ noch der für die „subdeutsche Selbstverwaltung“, sondern die Sammlung der kleinbürgerlichen Massen des Sudetendeutschums in einer Partei, die bereit und instande ist, diese politische Kraft dem tschechischen Bürgertum als Bundesgenossen im Kampfe gegen den „Marxismus“ zuzuführen.

Das ist den alten deutschbürgerlichen Parteien so wenig gelungen, wie es im Reiche den Vorkriegsparteien der Bourgeoisie gelungen war, die Massen zum Kampf gegen die Weimarer Republik, zum Sturz der Demokratie und zur Aufrichtung einer konterrevolutionären Diktatur zu gewinnen. Was in Deutschland die Wahl von 1928 bewiesen hatte, daß die Bourgeoisie allein niemals mit dem „Marxismus“ fertig werden kann und daß der antimarxistische Kampf unter der Flagge konservativer Parteien aussichtslos ist, das zeigte hierzulande die Wahl von 1929. Die Wirtschaftskrise hat diese Erfahrung noch erhärtet. Der Zusammenbruch des kapitalistischen Produktionsapparates, die Unfähigkeit der Wirtschaftsführer und der von ihnen abhängigen Politiker der Bourgeoisie, der Krise auch nur auf einem Gebiete beizukommen, lassen die Massen des arbeitenden Volkes im weitestem Sinne, zugleich aber auch die große Masse der Kleinbürger am Kapitalismus zweifeln. Eine Partei, die sich mit der konservativen Parole des Schutzes der bestehenden Wirtschaftsordnung an sie wendet, hat ausgespielt, ehe sie noch in den Kampf eintritt. Dagegen ist der Boden für die Saat des pseudo-sozialistischen Unkrauts, für den verlogenen und sich fälschlich Sozialismus nennenden Faschismus aufgelockert. Wie sich die reichsdeutsche Bourgeoisie 1930 dem Faschismus in die Arme warf, um unter der neuen Firma das alte Geschäft mit besserem Erfolg betreiben zu können, so hat auch das sudetendeutsche Bürgertum zwischen 1929 und 1931 definitiv erkannt, daß es mit Christlichsozialen, Deutschnationalen und Reichsliberalen keinen Schritt vorwärts kommt. Nun hat der Umsturz in Deutschland, dessen bestialisches Erscheinungsformen unseren sudetendeutschen Spießbürgern noch als Kulturräten erscheinen, den alten Parteiapparat der Bürgerlichen vollends über den Haufen geworfen. Mehr denn je erhoffen sie heute von den Nationalsozialisten die Rettung vor dem „Marxismus“.

In romantischem Ueberchwang haben sie zunächst geglaubt, die Jung und Krebs würden sie unmittelbar ins heilige Dritte Reich hunnischer Nation überführen, die Grenzpfähle ausreißen und das Dillerbanner auf den Rathhäusern von Reichenberg, Tepitz und Eger aufziehen. Daß es damit Ewig ist, hat ihnen Herr Jung mit aller Kaltblütigkeit selbst gesagt. Sie haben ohne weiteres begriffen, daß es unwichtig ist, ob Hitler oder Ströbrný, Eugenberg oder Hodaš sie vom „Marxismus“ „befreit“. Sie folgen ihrem Füh-

ter auf dem Weg der Realpolitik, der zur Verständigung mit dem tschechischen Faschismus führt und lassen bereitwillig die „Belange“ von anno dunnemals als unnützer Ballast am Wegrand liegen. „Die Partei“, sage Jung in Komotau, „hat nie Kredenta betrieben oder unterstützt und sie ruft auch nicht Heil Hitler“.

Niemals? In dem Augenblick, da sie bereit ist zu vergessen, daß sie es tat und daß sie sehr kräftig „Heil Hitler!“ gerufen hat, ist es freilich so gut wie ausgeschieden und auch der Partner im tschechischen Lager wird zur gegebenen Stunde die Erinnerung auslöschen und so tun, als stünde dieses „Niemals“ zu Recht und der Wahrheit gemäß im Protokoll des Komotauer Parteitags.

Wenn Verbindungen mit dem reichsdeutschen Faschismus bestanden haben, meint Jung, dann wäre es Sache der Behörden gewesen, rechtzeitig zu warnen. Er seinerseits habe es getan. Päpstlicher als der Papst hat er vor der Zusammenarbeit mit den SA gewarnt, als die Behörden noch schliefen. Der getreue Eckart der tschechoslowakischen Demokratie ist er gewesen, als noch niemand merkte, wie sehr sie bedroht war. Er ist der pflichteifrigste Demokrat, den man sich vorstellen kann. Er organisierte nicht nur den Einbruch in das Haus der Republik, sondern legte auch selbst das Lauterwerk, das die Polizei alarmieren und den Überfall verhindern sollte.

Demokratie ist ihm, wie er sie versteht, nichts Verabscheuenswürdiges. Ist sie doch „Volksherrschaft“ und darum sei Hitlers Diktatur „im wahrsten Sinne des Wortes demokratisch“. Eine Demokratie, wie sie Hitler in Deutschland aufgerichtet hat, schwebt dem Jung für die Tschechoslowakei vor. Darum fordert die Entschließung des Nazi-Parteitages die einheitsliche Front aller oppositionellen jüdisch-deutschen Parteien. Nur zur Vorsicht, damit sie nicht in schlechte und gefährliche Gesellschaft komme, durch die bekanntlich gute Sitten leicht verdorben werden, fordert die DNVP von den Parteien, mit denen sie zusammenarbeiten will, unbedingte Loyalität:

„Die NSDAP. reicht jeder deutschen Partei die Hand, die für die jüdischdeutsche Gleichberechtigung den Kampf im Rahmen dieses Staates und mit legalen Mitteln zu führen bereit ist“.

Ist es doch seit Gründung der Partei ihr Streben,

„einen Weg der Verhandlungen mit dem tschechischen Volke freizumachen.“

Wer hätte das am Anfang dieses Weges gedacht! Welcher Nationalsozialist hätte nicht jedem Volksgenossen eine gelangt, der ihm dies als die geschichtliche Aufgabe zugeordnet hätte.

Und dennoch, dies und nichts anderes war seit je die geschichtliche Aufgabe der Nationalsozialisten: durch einen Riesenaufwand an nationalen Phrasen, die mit sozialen Vermissen werden, die proletarischen Randbüchern von der Sozialdemokratie fernzuhalten, sie zum antimarxistischen Kampfe zu organisieren und, sind sie einmal gewonnen und berauscht, sie bei den Verhandlungen der deutschen Bourgeoisie mit dem tschechischen Faschismus in die Wagchale zu werfen. Nicht anders als Hitler und Göring heute der französischen Bourgeoisie die Verständigung mit den Augenwinkern anbieten: nun hab' ihr doch nichts mehr zu fürchten, mit uns könnt ihr doch verhandeln, wir haben doch die nationalsozialistische Masse gebündelt... nicht anders als diese ihre Vorbilder reden nun die Knirsch und Jung zur tschechischen Bourgeoisie, vor wenigen Tagen durch den Mund des Nixdorfer kleinen Trommlers, heute schon mit den offiziellen Kundgebungen der nationalsozialistischen Partei.

Diese Politik wird über kurz oder lang in eine parlamentarische oder außerparlamentarische Koalition des tschechischen mit dem deutschen Faschismus münden. Die Rechnung wird die Arbeiterklasse, vor allem die deutsche Arbeiterklasse bezahlen sollen. Noch gibt es Mittel und Wege, uns dieser gefährlichen Umklammerung zu entziehen. Wenn die Arbeiterschaft die drohende Gefahr erkennt, in ihrem Wesen begriffen und zur Abwehr, mehr noch: zum Gegenangriff entschlossen ist, muß es gelingen, den Ring zu sprengen, ehe er noch geschmiedet ist!

Deutschnationale Agitatorin in Schulzhaft.

Breslau, 11. Juni. Wie das Contibüro von maßgebender Seite erfährt, ist die Führerin des Landesfrauenausschusses Mittelschlesien der deutschnationalen Front, Fräulein Irmgard Brebe wegen Agitation gegen das neue Deutschland bei Vorträgen und Sprechabenden in Schulzhaft genommen worden.

Weltwirtschaftskonferenz eröffnet.

Ansprachen des englischen Königs und Macdonalds.

London, 12. Juni. Heute nachmittags um 3 Uhr wurde im Gebäude des Geologischen Museums die „Konferenz für Nahrungs- und Wirtschaftstragen“ eröffnet, zu dem die Vertreter von 66 Nationen erschienen sind. Die Adaptierung des Neubaus für die Konferenzzwecke wurde erst heute in den letzten Stunden vor Konferenzbeginn zu Ende geführt. Die Umgebung des Gebäudes war schon seit den Vormittagsstunden von schaulustigen Londonern umlagert, die die Auffahrt des Königs sehen wollten.

Die 168 Hauptdelegierten hatten in der Mitte des großen Sitzungssaales Platz genommen, auf der rechten Seite die Diplomaten; an den Seiten drängten sich rund 400 Journalisten aus allen Ländern.

Nur vor 3 Uhr fuhr der König im Automobil vor. Er wurde von Macdonald, Drummond und dem Sekretär der Konferenz, Avenol eingeführt, wobei sich die Versammelten erhoben. Von der Tribüne aus hielt er eine kurze Ansprache, die durch Rundfunk über die ganze Welt übertragen wurde.

Er begrüßte die Erschienenen unter anerkennenden Worten für die Tätigkeit des Völkerbundes, die die Konferenz überhaupt erst möglich gemacht habe und betonte, daß die Konferenz die Hoffnungen und die Wünsche der ganzen Welt repräsentiere und nun das schwere Werk der Wiederherstellung beginnen solle. Angesichts der Krise appelliere er an alle, für das höchste Wohl der ganzen Welt zusammenzuarbeiten. Er hoffe dringend, daß das Ergebnis der Arbeiten der

Konferenz die Welt wieder auf den Weg der Wohlfahrt und des geordneten Fortschrittes bringen werde.

Macdonald hielt dann als Vorsitzender der Konferenz eine Eröffnungsansprache, in der er ebenfalls die Wichtigkeit der Konferenz betonte, eine Entwicklungsgeschichte der jetzigen Krise gab und auch die Frage der Kriegsschulden streifte, was in amerikanischen Kreisen etliches Mißbehagen verursacht. Die Regelung der Kriegsschulden sei eine logische Folge des Lausanner Abkommens, das unter keinen Umständen zusammenbrechen dürfe, sondern vervollkommen werden müsse.

Wenn die einzelnen Nationen ihre Entscheidungen treffen, als seien sie isolierte Einheiten in dieser Welt, dann werde die Konferenz scheitern. Sie dürfe aber nicht verzagen, man dürfe auch keine Verzögerung eintreten lassen, denn schnelle Vereinbarungen seien zum Erfolg notwendig. Man wolle keine Theorien erörtern, sondern praktische Vorschläge machen, um dem Notstand abzuhelfen. Jede Abordnung solle daher ihre Vorschläge in einer endgültigen greifbaren Form machen, damit man sofort mit der Nachprüfung beginnen könne. Die Welt warte auf neue Hoffnung, neue Energie und neue Gelegenheiten.

Nach Prüfung der Beglaubigungsschreiben wurde die Wahl des Büros vorgenommen, in dem auch die Tschechoslowakei vertreten ist. Morgen soll bereits die Generaldebatte eröffnet werden. In englischen Regierungskreisen rechnet man mit einer Dauer der Konferenz bis Ende Juli.

Nieder mit den Parteibuchbeamten...

h. b. „Wir werden die Parteibücher von der Futtertruppe verjagen! Wir werden das Berufsbeamtentum wieder aufbauen und vor Eindringlingen schützen. Wir werden für alle Arbeit und Brot schaffen! Wir werden... wir werden... wir werden...“ Weise und Text sind hinreichend bekannt. Auch die Verfasser brauchen wir nicht zu nennen.

Aber einen neuen Text zu der alten Melodie wollen wir hier veröffentlichen. Es handelt sich um einen Aufruf, den die Gauleitung der NSDAP. in Hannover am 4. Juni veröffentlicht und in dem es heißt:

„Arbeitsbeschaffung für die alten Mitglieder der NSDAP! Entsprechend dem Aufruf der Preußenfraktion reichen sämtliche ertwerbslosen Parteigenossen mit der Mitgliedsnummern 1 bis 100.000, die der NSDAP. ohne Unterbrechung angehört haben, über die Ortsgruppenleitung sofort an den Gau ihre Bewerbung ein mit folgenden Unterlagen (sogar Liste der erforderlichen Papiere und parteiamtlichen Ausweise über geleistete Parteiarbeit). Erwünscht ist eine kurze (!) Angabe über besondere Befähigung.“

Da die Landtagsfraktion sich die Aufgabe gestellt hat, für die Parteigenossen bis zur Mitgliedsnummer 100.000 bis zum 15. Juli dieses Jahres Arbeit zu beschaffen, müssen die Bewerbungen bis zum 6. Juni spätestens der Gauleitung vorliegen.“

Also immer heran an die Futtertruppe, Parteigenossen! Aber nicht so drängeln. Gut Ding will Weile haben. Wenn Adols der Große alle halbe Jahr 100.000 Parteigenossen in Arbeit bringen will, so dürfte er zur Versorgung seiner Parteigänger siebzig Jahre gebrauchen. Hoffentlich haben alle seine Futtertruppenwärter so lange Geduld, bis die Reihe an ihnen ist.

„Unterschicht“ und Gleichschaltung.

Während der Jung in Komotau staats-treue Reden hält, die seine und seiner Partei Vergangenheit vergessen machen sollen, drückt „Der Tag“ ohne Bemerkung, also zustimmend, „Grundfährliche Gedanken über den Ständischen Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront“ in Fortsetzungen ab. Verfasser des Schmufes ist der Obergauner Ley, derselbe, der die deutschen Gewerkschaften gleichgeschaltet und ihr Vermögen im Auftrage der Primadonna gestohlen hat.

Diese Stelle brachte die Schriftleitung des „Tag“ in Fettdruck, weil sie ihr besonders wichtig erscheint:

Der Klassenkampf muß bis in seine letzten Wurzeln hinein mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden; der Schutz des arbeitenden Menschen wird erst dann allein der höchste sein. Die vornehmste Aufgabe einer klugen Staatsführung ist es, dem schaffenden Menschen der Stirn und der Faust das höchste Recht und den besten Schutz zu gewähren. Diesem hohen und hehren Ziel soll der ständige Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront dienen.

In der sehr lesenswerten Literaturrubrik der gleichen Nummer des „Tag“ heißt es in

Goering baut sich ein Palais.

In Berlin erregt der Umbau und die Erweiterung des preussischen Handelsministeriums in der Prinz-Albrecht-Edel-Straße großes Aufsehen. Seit einigen Wochen sind die dort befindlichen Häuser in aller Eile niedergegerissen worden, wobei drei Arbeiter verunglückten.

In Verbindung mit dem Erweiterungsbau des Handelsministeriums wird dort das Palais des Ministerpräsidenten Goering entstehen, das von der Architektin Kainer gebaut wird, die auch als Malerin bekannt geworden ist. Sie hat u. a. auch Mussolini porträtiert. Dieser Tatsache hat sie wahrscheinlich auch den großen Auftrag der Erbauung des Palais zu verdanken.

Es steht noch nicht fest, ob Goering nur allein das Palais beziehen wird, oder ob mit ihm auch die Schauspielerei Eva Sonnemann die Räume teilen wird, die er aus Weimar mit einer Monatsgage von fünftausend Mark an das Staatliche Schauspielhaus gebracht hat.

Man sieht aus diesen Tatsachen, wie der Kampf gegen die Verschwendung und Korruption seitens der neuen Herrscher gemeint ist.

Medale Flugblätter in Deutschland.

Ein Flugblattverteiler erschossen aufgefunden.

Essen, 10. Juni. In einer Bekanntmachung des Düsseldorf'schen Polizeipräsidenten heißt es: „In den letzten Tagen wurden wiederholt Flugblätter verteilt mit der Aufschrift: „Alarm, Kampfbuch der Gruppe revolutionärer SA-Leute der Standarte 89“. Einer dieser Flugblattverteiler, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, wurde in verlossener Nacht auf der Rheinbrücke erschossen aufgefunden. Ich warne alle diejenigen, die sich an der Verbreitung solcher Flugblätter beteiligen, und mache darauf aufmerksam, daß ich mit allen Mitteln gegen die Verteiler vorgehen werde, da durch sie die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört wird. Des weiteren ermächtige ich die gesamte SS und SA sowie die Beamtenschaft, solche Flugblattverteiler sofort festzunehmen. Bei Widerstand ist mit Waffengebrauch zu rechnen.“

einer Besprechung des Buches „Deutsche Nation in Gefahr“:

... Entscheidend für unsere Zukunft wird sein, ob es der gleichzeitigen nationalen, romantisch-willkürlichen Gegenbewegung — durchaus nicht etwa in politischer Gebundenheit und Begrenzung verstanden — gelingen wird, unser Volkstum in seiner Gliederung wieder aufzubauen und vor allem die struktur- und wurzellose Masse des 19. Jahrhunderts entstandenen und jedem nationalen Volkstum völlig entfremdeten Proletariats zu einer neuen deutschen Unterschicht mit bestimmtem nationalen Typ umzuformen ...

„Deutsche Unterschicht!“ — wir sind im Bilde, Herr Jung! Zur Ueber-sicht gehören Sie und der Dr. Ley neben anderen arischen Edelmenschen.

Zolltarif noch nicht verlaubar.

Prag, 12. Juni. Die amtliche Ankündigung, daß der Zolltarif bereits fertiggestellt sei, hat sich nicht bewahrheitet. Noch Montag wurden den ganzen Tag über betreffs einiger noch strittiger Zollposten weitere Verhandlungen geführt. Bis Mitternacht auf Dienstag erfolgte keine amtliche Ankündigung über die Verlautbarung des Zolltarifs.

Bacher, der Demokrat.

Herr F. B. beschäftigt sich in der Sonntags-„Bohemia“ mit dem „neuen Anschlag auf die Pressefreiheit“ und schließt seinen Artikel mit einem Angriff auf uns Sozialdemokraten, weil wir diesem Geleze, das den demokratischen Vorstellungen der „Bohemia“ und des Herrn Dr. Bacher nicht entspricht, unsere Zustimmung gegeben haben.

Auch wenn wir unseren Standpunkt zu diesem Geleze noch nicht eingehend dargestellt hätten, würden wir dem Herrn Bacher keinerlei Aufklärungen geben, weil es ja geradezu grotesk ist, daß ausgerechnet er wieder als Schutzmann der Demokratie aufzutreten versucht! Glaubt die „Bohemia“ des Herrn Hitler ernstlich, daß irgendjemand ihre faszistische Schändlichkeit schon vergessen haben könnte, weil sie jetzt seit ein paar Wochen wieder in ein anderes Horn bläst? Wir würden es ja sehr begrüßen, wenn die „Bohemia“ von ihrer krankhaften Diktaturbegeisterung geheilt wäre; aber daß jemand, dem die monatelange Luft des Krankezzimmers noch in jedem Geschäftsfällen anzumerken ist, beim ersten Spaziergang Ratschläge den Gesunden geben will, die ihr erst zum Arzt geschickt haben — das ist denn doch zu toll!

Doch nicht genug damit! In derselben Nummer der „Bohemia“ wird auch der deutsche Schulfunk angegriffen, weil das sozialdemokratische Hörspiel „Wie entsteht ein Geleze?“ angeblich nicht der Aufklärung, sondern gewissermaßen nur dem Propagandatrieb einzelner Persönlichkeiten, vor allem des Fürsorge-ministers diene. Im Grunde genommen ist diese Anrempelung durch die „Bohemia“ so laudum, daß man sie übergehen könnte; denn nach dem Ton der „Bohemia“ dürfte man schließen, daß diese Arbeit im Schulfunk nur getan wird, damit uns die Volksschüler bei den nächsten Wahlen ihre Stimmen geben. Aber die Sache hat eben infolgt tieferer Bedeutung, als die „Bohemia“, die in den letzten Monaten kein Mensch, außer den Unentwegten gerne auch nur in die Hand nahm, sich von der sozialistischen Anfechtbarkeit in eine Art liberaler Frechheit zurückzuverwandeln bemüht und so die antimarxistische Morgenluft zu genießen sucht, die ihr Herr Dr. Rosche als erster ausgelassen hat. No, wir werden uns diese gelüftete „Bohemia“ gründlich anschauen!

Herr Jung ist übertrumpft

Sogar Gajda bekennet sich schon zur Demokratie!

Brünn, 12. Juni. Die Verteidiger der Faschisten setzten heute ihre Plädoyers fort. Dr. Pablicek, der 21 Angeklagte verteidigt, schiebt alle Schuld Kobosinek zu, dessen Tat wie ein gewöhnliches Verbrechen zu beurteilen sei. Dr. Trapl und Dr. Merlicek baten um Milde, während Dr. Rozáček Freisprechung „im Namen der Demokratie“ verlangte.

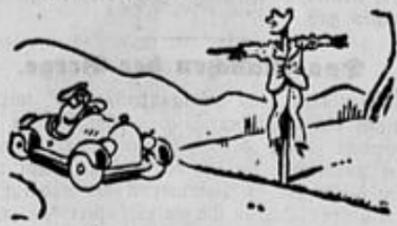
Der öffentliche Ankläger Dr. Funticek verzichtet auf eine Replik, worauf noch Rudolf Gajda eine Verteidigungsrede hielt, in welcher er mitteilte, daß er seine Partei von nun an „Partei zum Schutze der Demokratie“ (tschechische Sektion, die deutsche wird dann Herr Jung führen? D. Red.) nennen werde. Er bat um Freispruch. Nach Gajda sprach Redvedicky, der beweisen wollte, daß aus seinem Revolver nicht geschossen wurde.

Der Vorsitzende des Gerichtes gab sodann bekannt, daß er die Verhandlung schließliche Vorläufig könne noch nicht genau bestimmt werden, wie lange die Beratung über das Urteil dauern werde; das Datum der Verkündung des Urteils werde den Prozessparteien und der Öffentlichkeit rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Vor neuen Verhandlungen im nordwestböhmischem Revier?

Brüg, 12. Juni. (Tsch. P.-B.) Das nach dem Bergarbeiterstreik im Frühjahr 1932 abgeschlossene und im Dezember verlängerte Abkommen über die Arbeitsverhältnisse im nordwestböhmischem Bergbau, das die Bergarbeiterschaft vor Massenentlassungen schützte, läuft am 30. Juni ab. Die Bergarbeiterorganisationen, welche das Uebereinkommen unterfertigt hatten, ersuchten deshalb in einer Zuschrift an den Verein für bergbauische Interessen um neuerliche Verlängerung des Abkommens und fragten an, ob der Verein zu Verhandlungen bereit sei. In seiner Antwort teilte der Verein für bergbauische Interessen den Arbeiterorganisationen mit, daß er mit Rücksicht auf die Krisenlage im Bergbau direkte Verhandlungen für empfehlenswert halte und den Zeitpunkt der Verhandlungen noch bekanntgeben werde.

Dr. Heinrich Brunar gestorben. In Karlsbad starb Samstag der frühere Senator und Klubobmann der deutschen Nationalpartei Dr. Heinrich Brunar im 58. Lebensjahre. Brunar wurde 1920 zum deutschnationalen Abgeordneten gewählt und spielte in der Partei neben Dr. Lodgman eine große Rolle. 1925 kam er in den Senat. Bald darauf kamen in der Fraktion die Kämpfe mit dem aktivistischen Flügel unter Dr. Rosche, die schließlich mit dem Siege der extremen Richtung unter Brunar und dem Ausschcheiden der deutschnationalen im Senat kein Grundmandat durchbrachten, schied auch Dr. Brunar aus dem politischen Leben. Im Jahre 1930 trat Brunar, als sein Vertrauensmann Ansohle ausgeschlossen wurde, selbst aus der deutschnationalen Partei aus.



Humor des Auslandes.

Zerstörter Autofahrer. „Nun, war ich hier schon eine halbe Stunde, daß der Herr da endlich ein anderes Verkehrsmittel gibt.“ (N. Travaso.)

Die „Vorkämpfer“. Nun fährt sich bald wieder der Sterbetag Rathenaus. Am 22. Juni 1922 wurde er von einigen verheßten jungen Leuten in Berlin erschossen, weil er Deutschlands Forderung mit friedlichen Mitteln beendete, weil er der Völkerverständigung den Boden bereiten wollte. Erfolgreich und für Deutschland segensbringend war die Tätigkeit des Außenministers Rathenau; für Deutschland lebensnotwendig und rettend war die Arbeit des großen Organisators Rathenau im Kriege — ihr verdankt Deutschland zum nicht geringen Teile seine Widerstandskraft. Die Schüsse gegen Rathenau weckten das demokratische Bürgertum Deutschlands aus seinem Schlaf. „Der Feind steht rechts“ erklärte der damalige Reichskanzler Brüning im Reichstag. Nun wurde, wenn auch mit unzulänglichen Mitteln, gegen rechts gelämpft. Nun wurden, zum ersten Mal in der Weimarer Republik, politische Mörder aus Rechtskreisen energisch verfolgt. Zwei der Rathenau-Mörder, Fischer und Kern, wurden von ihren Verfolgern auf der Burg Saaleck eingekreist und entzogen sich der Verhaftung durch Selbstmord. Sie waren bald vergessen, ihre Tat nicht. Rathenau wurden Denkmäler gebaut, seine Mörder wurden geächtet. Die Gleichschaltung Deutschlands mit der Schurkengeneration hat nun die antilichliche Achtung Rathenaus und die Ehrung seiner Mörder bewirkt. Am vergangenen Sonntag hat Minister Seide auf der Burg Saaleck zu Ehren der Rathenau-Mörder Fischer und Kern einen Kranz niedergelegt und dann eine Rede vor den Stahlhelmstudenten gehalten. Deutschlands Erneuerung im Geiste Görings macht Fortschritte; daß es das Land Goethes war, wird bald niemand mehr glauben wollen.

Opfer des Autosports. Beim sonntägigen Berg- und Flachrennen des Automobilclubs des Saargebietes geriet der Motorfahrer Marcinkowski-Düsseldorf in einer Kurve aus der Bahn und fuhr in das Publikum. Vier Personen wurden schwer, drei leicht verletzt. In derselben Kurve wurde ein Motorfahrer aus Ranch von seiner Maschine aus der Bahn getragen. Er prallte gegen ein eisernes Geländer und mußte mit schweren Quetschungen ins Krankenhaus gebracht werden. — Am Sonntag abends stürzte auf der Halleischen Radrennbahn im Endlauf um den Großen mitteldeutschen Steherpreis der Nachwuchsfahrer Pawlak-Forst so schwer, daß er in der Nacht zum Sonntag seinen Verletzungen erlag.

Fund prähistorischer Gräber. Bei Legung der Grundmauern für das Gebäude der tschechischen Schule in Beglädil wurde eine große Grabstätte aus der jüngeren Steinzeit, etwa aus der Zeit

42 Arbeiter Einwohner vor dem Pilsener Strafgericht.

Begen Teilnahme an einer Grenzlandgebung der reichsdeutschen SA.

Pilsen, 12. Juni. Im Schwurgerichtssaal des hiesigen delegierten Kreisgerichtes begann heute vor dem Straßennat die Verhandlung gegen 42 Einwohner von Aisch, darunter zehn Reichsdeutsche, gemäß Vergehen nach den §§ 15 und 17 des Schutzgesetzes. Unter ihnen befinden sich fünf Frauen. Sämtliche Angeklagte wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt.

Die Anklage beschuldigt sie, am 3. März auf reichsdeutschem Boden im Gasthaus Waldfrieden in Aisch einer nationalsozialistischen Grenz- und Wählunggebung, verbunden mit einem SA-Aufmarsch, beigewohnt zu haben, wobei Aufrufungen gegen den tschechoslowakischen Staat gefallen sein sollen. Einer der Angeklagten namens Wolfram hat dabei auch gesprochen und namens der Teilnehmer aus der Tschechoslowakei gedankt.

Die Angeklagten verantworten sich dahin, aus Neugierde an der Kundgebung teilgenommen zu haben; andere behaupten, daß sie vorzeitig weggingen, bzw. von den angeführten Ausprüchen in der Unruhe, die sich aus der Massenbeteiligung ergab, nichts gehört haben. Die Anklage behauptet, die Teilnehmer hätten

wissen müssen, daß die reichsdeutsche SA anti-staatliche Ziele verfolge, abgesehen davon, daß ein Großteil der Angeklagten der nationalsozialistischen Organisation in der Tschechoslowakei angehört.

Den Hauptteil der heutigen Verhandlung füllte die Feststellung der Personalien der Angeklagten aus, die in Begleitung von Gefängnis-aufsichtern auf fünf Bänken Platz genommen hatten. Es folgten dann die Verhöre, die bis über die Mittagsstunde dauerten. Die meisten Angeklagten blieben bei der Verantwortung, daß sie an der Kundgebung teils aus Neugier, teils in dem Glauben teilgenommen hätten, daß dies nicht als bedenklich angesehen werden könne. Auch das Verhör dreier Zeugen, eines politischen Beamten aus Aisch und zweier Gendarmen, brachte nichts Neues.

Der Staatsanwalt verlangte Verurteilung aller Angeklagten im Sinne des Gesetzes und bei den zehn Reichsdeutschen außerdem Ausweisung, der Verteidiger plädierte auf Freispruch. Das Gericht vertagte nach kurzer Beratung die Verhandlung auf Dienstag, den 13. Juni, 11 Uhr, an welchem Tage das Urteil gefällt werden soll.

2000 v. Chr. aufgedeckt. Bisher wurden sechs Höckergräber festgestellt, in denen Bronzenadeln, Armbänder, Gefäße und Öhringe gefunden wurden. Der Fund ist um so wichtiger, als er der erste in der ganzen Umgebung ist. Es wurden Vorkerkungen getroffen, daß die noch nicht aufgedeckten Gräber nicht beschädigt werden. Der Fund wurde der Leitung des Nationalmuseums in Prag gemeldet. Der breiten Öffentlichkeit bietet sich die seltene Gelegenheit, die Ausgrabungen und Grabstätten bereits am Sonntag, den 18. Juni, bei der feierlichen Grundsteinlegung zum Bau der tschechischen Grenzerichule zu besichtigen.

„Schandblatt“ nennt die kommunistische Presse den Berliner „Vorwärts“, der nun in Prag erscheinen soll. „Wir machen die Parteigenossen der Hiltlerkreaturen, die hier in der Tschechoslowakei Massenlämpfer spielen möchten, darauf aufmerksam, daß der Zeitungsname „Vorwärts“ hierzulande einen ehrenvollen Klang hat und ein Mißbrauch dieses Namens durch die Apologeten des Bluthundes Roske nicht geduldet werden wird.“ Liebe Schächer, die kommunistischen Redakteure!

Brüder von gestern. In Mecklenburg-Schwerin sind zwei deutschnationale Landtagsabgeordnete verhaftet worden. Es wird ihnen zur Last gelegt, gegen die nationalsozialistische Regierung gearbeitet und ein Protesttelegramm gegen den Reichsstatthalter für Mecklenburg, den Nationalsozialisten Hildebrand, veranlaßt zu haben.

Beim Angeln ertrunken. Zwei Angler, die am Sonntag mit einem kleinen Boot auf dem Ristow-See bei Belgrad gefahren waren, um zu angeln, sind ertrunken. In der Mitte des Sees war das Boot gesenkert. Der eine Angler war Kriegsschadigter und hatte nur ein Bein.

Zu den kunsthistorischen Funden in Jglau wird gemeldet, daß zu den wichtigsten Funden in der Muttergottes-Kirche Fresken aus dem 13., 16. und 17. Jahrhundert im gotischen Renaissance- und Stabkirchenstil gehören, außerdem das Gewölbe hinter dem Hauptaltar, das ein sternartiges Rippenwerk bildet. In jedem Felde befinden sich gut erhaltene Fresken, weiters eine majestätische Muttergottes-Statue, sehr wertvoll, andere Fresken und Aufschriften und mehrere Stein-Arbeiten. Dieser Tage wird eben das große Bild des Hauptaltars, das im

Laufe der Jahre bräunte, geäubert. Die Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten führt der akademische Maler Linhart durch. Das Bild stammt aus dem 18. Jahrhundert und stellt die Himmelfahrt der Muttergottes dar. In der ehemaligen Kapelle des St. Wenzel befinden sich gleichfalls zahlreiche prächtige Fresken und schöne Rippen mit kunstvollen Köpfen verziert.

Schmuggler-Loch. Bei Straelen (Niederrhein) stießen Zollbeamte am Sonntag auf einen seit langem gesuchten Schmuggler. Dieser versuchte, in einen nahen Wald zu entkommen und beachtete auch die Haltrufe und Schredschüsse des ihn mit einem Fahrrad verfolgenden Beamten nicht. Darauf schoß der Beamte scharf und traf den Schmuggler, einen 21jährigen arbeitslosen Bergmann aus Reveler, tödlich. An Schmugglergut trug der Erschossene verhältnismäßig geringe Mengen bei sich.

Paratyphus. Aus Arnswalde (Brandenburg) wird gemeldet: In dem Dorfe Rantlow ist eine Anzahl Gutsangehöriger unter paratyphus-ähnlichen Vergiftungen erkrankt, die auf den Genuß von nicht einwandfreien Lebensmitteln zurückzuführen ist. Elf Personen wurden ins Krankenhaus übergeführt. Einige Erkrankte liegen schwer darnieder.

Die Flugpost von Südamerika (via Aeropostale), die von Peru, Bolivien, Chile, Paraguay und Argentinien am 3. Juni und von Uruguay und Brasilien am 6. Juni abgefertigt wurde, traf in Europa bereits am 11. Juni um 6 Uhr 35 Minuten ein. Sie wird in Prag Dienstag, den 13. Juni, eingehändigt werden.

Jagd auf Schwarzhörner in England. Die englische Rundfunkgesellschaft setzt ihren unerbittlichen Kampf gegen die Rundfunkpiraten fort. Im Mai wurden 177 neue Fälle von Schwarzhörnern festgestellt. Die betreffenden Personen mußten an Strafen einen Betrag von insgesamt 20.000 Kronen bezahlen.

Von Spanien nach Kuba. Die beiden spanischen Flieger Barberan und Colar starteten gestern um 4 Uhr 45 Minuten in Sevilla zu einem Flug nach Kuba.

Das Juniheft der „Tribüne“

ist soeben erschienen und enthält folgende Beiträge:

- Gregor Dienstod: Weltkatastrophe in Sicht?
- Emil Franzel: Kaufmännlichkeit und ideologische Geschichtsphilosophie.
- Heinrich Berner: Wirtschaftliche Tatsachen.
- Otto Frieder: Trübungen des Klassenbewußtseins.

Bemerkungen. Bestellungen sind zu richten an die Vertrauensleute, Parteisekretäre, Schriftenabteilungen und Volksbuchhandlungen oder direkt an die Verwaltung der „Tribüne“, Prag II., Melananka 18.

Gerichtssaal

Aus der Welt der Massagealons.

Prag, 12. Juni. Größere und kleine Skandalfälle aus der schmutzigen Sphäre der als „Gesundheitspflege“ maskierten Prostitution in den Massagealons beschäftigen häufig genug die Bezirksgerichte. Wir haben schon vielfach betont, daß neunzig Prozent dieser Fälle mit Freispruch enden, weil unser Strafgesetz mit seinen uralten Bestimmungen über das Kuppelwesen auch den kraßesten Fällen, in denen der Tatbestand sonnenklar zutage liegt, einfach hilflos gegenübersteht und das so oft angeklagte neue Gesetz über die Massagealons, das angeblich radikale Abhilfe schaffen soll, vorläufig noch einer ungewissen Zukunft angehört. Außerdem aber vollziehen sich derartige Verhandlungen, an denen die Öffentlichkeit immerhin in hohem Grade interessiert ist, regelmäßig geheim, so daß sich der Bericht lediglich auf die dem öffentlich verkündeten Urteil bekanntgegebenen Tatsachen beschränken muß.

Der vorliegende Fall beschäftigte indessen nicht das Uebertretungsgericht, sondern wurde vor dem Straßennat des OGH. Trotz beim Kreisgericht verhandelt, natürlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Angeklagt war die Martha (recte Amalia) Hybl, 43 Jahre alt, die „Na Jbokenci“ in Prag II im April d. J. einen „Salon“ eröffnet hat. Eine Razzia der Polizei fand in einem verschlossenen Zimmer, das erst nach langem Hin und Her geöffnet wurde, die eigene Tochter der Angeklagten, gleichfalls Martha mit Namen, in Gesellschaft eines jungen Mannes vor. Die näheren Umstände können mit Rücksicht auf den Ausschluß der Öffentlichkeit nicht berichtet werden. Daß sie nicht belanglos sind, beweist schon die Tatsache, daß es überhaupt zur Anklage kam. Die Angeklagte wurde freigesprochen, denn ein voller Beweis, daß der gesetzliche Tatbestand vorliege, war, wie gewöhnlich, nicht zu erbringen. rb.

Bubenstreich mit tödlichem Ausgang.

Eintr, der Motorfahrzeuge den Weg verstellt.

Prag, 12. Juni. Auf tragische Art fand am 23. Oktober v. J. ein junges Mädchen auf der Landstraße bei Holoubka unweit von Koliban den Tod. Die Josefa Sasek fuhr auf dem Landem-sly eines Motorrades, welches ihr Bräutigam Josef Safranek lenkte und in Gesellschaft ihrer Schwester, die im Verwaggen saß, auf dieser Straße. Safranek hielt ein Tempo von etwa 70 Kilometern, als vor dem Motorrad eine Menschen-gruppe auftauchte. Einer dieser Leute lief tor-elenden Schrittes vor das Motorrad, dessen Lenker auszuweichen suchte. Aber der offensichtlich Betrunkene taumelte von neuem, und zwar offenbar mit Absicht, neuerlich vor das Fahrzeug, so daß Safranek das Rad abermals zur Seite reihen mußte. Hierbei verlor er die Herrschaft über die Maschine, welche in voller Fahrt gegen einen Kilometerstein rannte. Die Braut des Fahrers, Josefa Sasek wurde in weitem Bogen vom Soziusstift geschleudert. Ihr Schicksal zer-schmetterte an dem Asphalt der Straße. Ihre Schwester im Verwaggen wurde schwer ver-letzt.

Sowohl der Lenker des Motorrades als auch der Mann, der sich mutwillig der Maschine in den Weg gestellt hatte, wurden wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt. Ersterem wird übermäßige Schnelligkeit und Unvorsichtigkeit beim Lenken zur Last gelegt. Was aber letzteren betrifft, es handelt sich um den 32jährigen Maschinenbauer Josef Kapras aus Holoubka, so wurde festgestellt, daß dieser sich mit seinen Gefährten auf der Heimfahrt aus dem Wirtshaus befand und kurz vorher schon zweimal anderen Kraftfahrzeugen mutwillig den Weg verstellt hatte. Das dritte Mal endete diese Sünder-tragik. Er versuchte es mit der Anrede, daß er zuweilen in eine Art Schlafwandlerischen Zustandes verfalle und dann nicht wisse, was er tue und was um ihn vorgehe. Freilich wird diese Entschuldigung durch sein ganzes Verhalten an dem kritischen Tag wenig wahrscheinlich. Auf Antrag der Verteidigung wurde indessen die Verhandlung ver-tag, um den Kapras einer gründlichen ärzt-lichen Untersuchung zuzuführen. Einer seiner Kameraden, der versuchte ihn in der unwahr-scheinlichsten Weise um jeden Preis zu entlasten, wurde wegen begründeten Verdachtes der falschen Zeugenaussage im Gerichtssaal für ver-haftet erklärt und dem Untersuchungs-gefängnis eingeliefert. rb.

Auktion in Indien.

Von Ernst Machel.

In Indien ist es Brauch, daß der Europäer, der in die Heimat auf Urlaub fährt, seine Einrichtung und seine Hausgerätschaften versteigern läßt. Warum er dies tut? Weniger darum, da er nicht immer mit Bestimmtheit sagen kann, ob er noch zurückkehrt, sondern vor allem dank der Tatsache, daß ihm der Verkauf in den meisten Fällen ein Vielfaches des wirklichen Wertes einbringt. Das scheint absonderlich, ist aber leicht erklärlich: der Einheimische möchte sich des Abreisenden Günst bewahren und glaubt dies am einfachsten dadurch zu erreichen, daß er ihm für den oft vollkommen wertlosen Blunder recht an-schneidliche Summen auf den Tisch legt. Staats-angestellte und Regierungsbeamte sind natürlich die am meisten Begünstigten, und je höher ihr Rang, desto größer auch der zu gewärtigende Er-lös. Ich habe in Malaya Fälle erlebt, in denen irgend ein Verwaltungsbeamter für seine Ein-richtung, die keine tausend Singapur-Dollar wert war, zwanzig- bis dreißigtausend Dollar nach Hause trug.

Die nötige Propaganda besorgt der Urlaub-ber natürlich selbst. Er besucht die reichen Chinesen, einen nach dem anderen, und sagt etwa: „Tow-ko, diese Woche fahre ich auf Urlaub. Ich lege dir schon jetzt Lebewohl, hoffe aber, daß wir uns bei der Versteigerung noch sehen werden.“ Und mit gewissem Nachdruck fügt er hinzu: „In sechs Monaten bin ich so wieder zurück!“ Worauf der dicke Towko (alle reichen Chinesen sind dick!) sich verbeugt und mit verständnisvollem Augenzwin-keln erwidert: „Ich werde dort sein.“

Die Auktionen finden ausnahmslos an Samstag-Nachmittagen statt, wenn die Geschäfte

gesperrt sind und jedermann Zeit hat. Viele Europäer verbringen denn auch am Samstag ihre freien Stunden bei den verschiedenen Versteigerungen, und — wahrlich! — es gibt nichts Lust-lieheres, als sich eine „Vendutie“ in Indien! In einem Vorraum des Auktionsloales ist ein Büfett, das den Besuchern unentgeltlich zur Verfügung steht. Besucher und fragwürdige Gestalten werden selbstverständlich nicht eingelassen, doch gibt es auch genug Europäer — und diese haben überall Zutritt! — die eine Gratis-Mahlzeit nicht ver-achten. Ich erinnere mich, bei Logan & Comp. in Singapur einmal einen Engländer gesehen zu haben, dessen Aufmerksamkeit sich zwar nicht auf die Versteigerung dafür aber um so mehr auf die verschiedenen Erfrischungen konzentrierte. Nachdem er etliche zwanzig fette Sandwiches ver-schlungen hatte, wagte der ihn bedienende Malai-„hüchtern zu fragen:

„Apa Tuan belon chupup? Hast du noch nicht genug, Herr?“

Worauf der Englishman in größter Ruhe er-widerte:

„Zudob. Schon, aber jetzt gib noch etwas zu trinken!“

Dem Fremdling, der eine indische Auktion besucht, möchte ich aber dennoch raten, nicht bei den kulinarischen Genüssen stehen zu bleiben, son-dern sich auch der Mühe zu unterziehen, in den Saal selbst einen Blick zu tun. Da ist zum Bei-spiel gerade eine Sitzpartitur an der Reihe deren jedes Stück einzeln ausgerufen wird. Der eines Amtes waltende Malai steht auf einem Tessel und spricht etwa folgendermaßen:

„Einen Stuhl haben wir schon verkauft, da sind noch keine beiden Freunde! Wer will sie kau-fen? Für je fünf Dollar sind sie zu haben! Meine Herrschaften das sind zwei Stühle, die beide ganz gleich sind! Schauen Sie sie doch ge-

nauer an! Alles ist Leder, untersuchen Sie es: (Er zeigt auf irgend einen Besucher.) Sie, mein Herr! Lassen Sie sich einmal einen solchen Stuhl aus England kommen! Sie werden sehen, was Sie das kostet!“

Jemand bietet vier Dollar, der Malai fährt fort:

„Amput ringgit! Vier Dollar sind geboten! — Siapa lagi lagi? Wer gibt mehr? Amput ringgit! Satu lagi! Vier Dollar zum Ersten...“

„Meine Herrschaften! Den zweiten Stuhl haben wir auch verkauft! Wer kauft noch den dritten? Mein Herr, Sie haben schon einen Stuhl, kaufen Sie auch diesen noch! Er ist kein Freund. Er wird weinen, wenn er allein da-sitzen muß, und nicht mit dem andern in einem Haus sein kann!“

Der reiche Chinese kommt meist erst knapp vor Schluß der Auktion. Er betritt den Saal, blickt kaum merklich um sich fragt:

„Adi lagi apa-apa? Ist da noch etwas zu verkaufen?“

Der Malai kennt keine Leute und antwortet bloß:

„Tobek Towko. Guten Tag Towko.“

Daraufhin greift der Chinese noch irgend-einer Baje oder einem Trinkglas, ohne indes das Objekt seiner Wahl näher anzusehen.

„Was kostet das?“ Und eine Antwort nicht erst abwartend, fügt er hinzu: „Hundert Dollar! Ist jemand da, der mehr gibt?“

Natürlich gibt niemand mehr für ein Glas, das zehn Cents wert ist, und der Towko nimmt seinen Einkauf und pendelt von dannen...

Übrigens soll es schon vorgekommen sein, daß manch ein Europäer seinen Arimskrams ver-steigern ließ, und dann auf das Urlaubsfahren ein-fach — verpackt in Anbetrod der Sachlage, leicht erklärlich!

